

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



St+Jacobi

Gedenken 80 Jahre nach dem Feuersturm in Hamburg

8. Sonntag nach Trinitatis
30. Juli 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

80 Jahre Gedenken an den Hamburger Feuersturm oder die sog. Operation Gomorrha –darüber möchte ich mit Euch heute nachsinnen.

Wir tun es an einem historischen Ort, einer Kirche, die während des 2. Weltkriegs zerstört wurde, einer Kirche, die mit den anderen 4 Hauptkirchen, Kirche für die Stadt sein möchte.

Wie kann ein solches Gedenken 80 Jahre nach den Phosphorbomben auf Hamburg zeitgemäß aussehen?

Ende Juli bis Anfang August 1943 wurde unsere Stadt mit einem großflächigen Bombardement aus Phosphor- und Sprengbomben belegt.

Sehr lebendig schildert der damals 6 Jahre alte, prominente Augenzeuge, Wolf Biermann, seine Eindrücke von damals:

„(Die Mutter) nahm mein kleines Lederköfferchen, wo unsere Papiere und ein paar Fotos von meinem Vater drin waren, der ein paar Monate vorher in Auschwitz durch den Feuerofen gegangen war als Jude, als Kommunist.“

Es gab eine Vorgeschichte zum Feuersturm, die auch erzählt werden muss, wenn wir jene Tage im Sommer 1943 verstehen wollen.

Ein Krieg ging von Deutschland aus und setzte die Welt in Brand.

Deutsche Bomben fielen auf zivile Ziele in Guernica, Coventry, London, Warschau und anderen Städten.

Sie töteten und verletzten dort Menschen, zerstörten deren Zuhause.

Damit sollte die Zivilbevölkerung und die Wirtschaft, insbesondere die Kriegswirtschaft, geschwächt werden – ähnlich dachten auch die Alliierten als sie deutsche Städte bombardierten.

Der kleine Wolf saß mit seiner Mutter im Luftschutzkeller in Hammerbrook als die Angriffe geschahen, einem der Quartiere, die danach verschwunden waren.

Ein Stadtteil, der zu unserem Gemeindegebiet gehört und erst in den 60er Jahren wieder bebaut wurde, überwiegend mit Bürogebäuden.

Genauso zerstört wurden vor 80 Jahren Hamm, Rothenburgsort, St. Pauli, Altona, Wilhelmsburg und die Veddel – alles Stadtteile, in denen eine hohe Bevölkerungsdichte herrschte und viele Arbeiterfamilien wohnten.

„Inferno“ hat man diese Zeit genannt, ein italienisches Wort für Hölle.

Ein Feuer, unlöslich, so heiß brennend, dass es alles vernichtete, auch das, von dem man meinte, es hielte dem Feuer stand.

Die Erwachsenen rannten in diesem Inferno kopflos umher.

Wolf Biermann schildert, was die Kinder taten:

„Alle schrien durcheinander – bis auf die Kinder...

Kein Kind hat geschrien.

Kein einziges Kind hat geweint.

Kein einziges Kind hat gejammert.

Ich glaube, es kommt daher, dass man ganz automatisch, wenn ... die Gefahr zu groß ist, wie ein kleines Tier spürt, dass Schreien keinen Sinn mehr hat.

Also vergeudet man keine Kräfte.“

Wer das alles überlebte, der ging schließlich zur Sammelstelle der überlebenden Bombenopfer auf die Moorweide am Dammtorbahnhof.

Jener Rasenfläche, auf der ab 1941 die Hamburger Juden gesammelt wurden zum Transport in die Vernichtungslager.

Von der aus auch Wolf Biermanns Familie, seine Großeltern, Onkel, Tante und sein kleiner Cousin Peter, zu Fuß durch die Stadt zum Hannoverschen Bahnhof gehen mussten, ihrer Ermordung entgegen.

Überhaupt herrschte im Feuersturm ein Zynismus, der schwer vorstellbar ist:

Häftlinge der Außenlager des KZ Neuengamme mussten ohne Schutzausrüstung Überlebende aus den siedend heißen Trümmern bergen und die Trümmer beseitigen helfen.

Wie viele von ihnen starben, ist nicht bekannt.

Was tat die Kirche angesichts des Feuersturms?

Die deutschen Christen, die die Kirche damals offiziell repräsentierten, haben 1943 schnell von der Not der Bombenopfer abgesehen und auf Gottes Wirken in der Geschichte verwiesen.

So geschehen in einer Predigt Friedrich von Bodelschwinghs, die er am 7.11.1943 in unserer Hauptkirche gehalten hat:

Damit wurden, so der Theologe Hans-Jürgen Benedict, die Bombenangriffe in das unbegreifliche Strafwalten Gottes in der Geschichte eingeordnet und „verschicksalt“.

Dieser Auffassung widerspricht deutlich der Sozialdemokrat Max Brauer, Bürgermeister unserer Stadt, am 16. August 1952 anlässlich der Eröffnung des Mahnmals für Bombenopfer auf dem Ohlsdorfer Friedhof:

„Diese 5000 sind keine Opfer einer Naturkatastrophe.

Ihr Tod war – wie der Tod der friedlichen Bürger von Guernica, Rotterdam und Coventry, Menschenwerk, wie alle Kriege Menschenwerk sind...

Der Jugend rufe ich zu:

Habt den Mut, das Sterben eurer Väter, Mütter, Brüder und Schwestern richtig zu deuten.

Sie hätten nicht geopfert werden müssen.

Nur weil man sich Gewalttätern überantwortete, kam die Gewalt über uns und unsere friedlichen Städte.

Denn in einem freien Volk ist jeder für dieses Warum mitverantwortlich.“

Wir sind bei uns angekommen, 80 Jahre nach dem Feuersturm, in der wieder aufgebauten Hauptkirche St. Jacobi.

Was können wir lernen aus den historischen Ereignissen für unsere aktuelle Situation?

Eine uns allen bekannte Schlussfolgerung ist, dem Rat von Max Brauer zu folgen, dass die unmenschliche Ideologie der Nationalsozialisten und das aus ihr folgende furchtbare Sterben im 2. Weltkrieg sich niemals wiederholen darf.

Wie kann das gelingen?

Für mich war eine Schlüsselerkenntnis und ein hilfreicher Maßstab, die Gewaltherrschaft, die zu so viel Zerstörung und Leid geführt hat, möglichst früh zu erkennen und sie zu verhindern:

Schärfe Dein Gewissen durch den Glauben!

Ein Auszug aus dem Brief des deutschen Widerstandskämpfers Helmuth James von Moltke an seine Frau Freya, der auf Euren Gottesdienstprogrammen abgedruckt ist, hat mir dabei geholfen.

Moltke gewann diese Erkenntnis im Vernichtungslager Ravensbrück.

Das erste Gebot, allein Gott und sonst keinem anderen, die Hoheit über unser Leben, unseren Verstand und unsere Taten einzuräumen, ist die Grundlage oder wie er es nennt „das Gebot der Gebote“:

Versteht man es richtig, kann es trotzdem zu Fehlurteilen kommen, aber immer mit der Möglichkeit der Korrektur.

Missversteht man aber das erste Gebot, so besteht keine Möglichkeit der richtigen Einschätzung und damit auch keine Korrektur.

Von Moltke hat diesen Maßstab an die Ideologie der Nationalsozialisten gelegt und sie für sich als die entlarvt, die sie war:

Sie ermöglichte Verbrechern, die das kritische Denken nicht aushielten und alle bis in den Tod verfolgen mussten, die sich ihren Plänen in den Weg stellten, unser Land und große Teile Europas zu zerstören.

Ansätze dieses gefährlichen Denkens sind heute Teil der Programmatik der AfD und anderer „hart-rechter Ideologen“ (Johann Hinrich Claussen), die die Angst der Menschen für ihre undemokratischen Zwecke instrumentalisiert.

Wir sind als Christinnen und Christen auf dieser Welt, aber nicht von dieser Welt – ein feiner Unterschied.

Er drückt sich auch darin aus, Gott durch keinen anderen Menschen, keine Ideologie oder Idee von der ersten Stelle vertreiben oder ersetzen zu lassen.

Das Festhalten am 1. Gebot kann ein Schutz sein vor den Einflüssen und Einflüsterungen autokratischer oder diktatorischer Ideen, die gerade in Europa und Deutschland grassieren wie ein übler Virus.

Was kann noch helfen, zeitgemäß zu gedenken?

Wir werden in diesem September mit einer kleinen Delegation nach Coventry reisen, um Mitglied der internationalen Nagelkreuzgemeinschaft zu werden.

Diese Gemeinschaft steigt aus der Spirale von Vergeltung aus und setzt sich für die Versöhnung der Völker untereinander ein.

Im Fokus des Gebets der Gemeinschaft, das auf der ganzen Welt gesprochen wird, steht Gott, dem alles zugetraut und zugemutet wird.

In der heutigen Evangeliumslesung traut Christus uns zu Salz der Erde und Licht der Welt zu sein – auch in diesen schwierigen Zeiten, auch mit der Vergangenheit, die wir als Deutsche haben.

Ich denke, dass wir das nur sein können als Versöhnende, Gottgläubige, mit der Offenheit des Herzens für die Menschen, die mit uns leben in dieser Stadt und dieser Welt.

Indem wir kritisch hinterfragen, was uns begegnet mit Hilfe des Maßstabs des 1. Gebots, kann unser Gedenken hilfreich und heilsam sein.

Es ermöglicht uns 80 Jahre nach dem Feuersturm mit Abstand hinzuschauen, was gewesen ist und das Geschaute zu vergleichen mit unserer Gegenwart.

Gedenken ist eingeschrieben in unsere Glaubens DNA.

Wir finden es in beiden Teilen der Bibel.

Es gehört zu unserer jüdisch-christlichen Kultur und hilft, dass wir uns nicht unreflektiert überwältigen lassen von Ideologien, die unfrei und lebensfeindlich sind.

Indem wir so gedenken, können wir alle Menschen guten Willens bei uns willkommen heißen.

Als Salz der Erde und Licht der Welt können wir unsere Gabe, unseren Glauben und unsere Versöhnungstraditionen, beisteuern und gemeinsam mit den anderen der Versuchung widerstehen, diese Welt der Feindschaft unter den Menschen preiszugeben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.